



Ein Novembertag in Nizza, 20 Grad Celsius – für viele klingt das wie ein Traum. Doch hinter dieser Wärme steckt mehr als nur ein angenehmes Spätherbstwetter. Die jüngsten Temperaturrekorde in der Region Alpes-Maritimes werfen Fragen auf: Ist das ein „Geschenk“ des Klimawandels, oder ein beunruhigendes Warnzeichen?

November in Shorts und T-Shirt – wirklich normal?

Man stelle sich die berühmte Promenade des Anglais vor: Sonnenanbeter, Touristen in T-Shirts, das Blau des Himmels – und das alles Anfang November! Einerseits kann man die Freude verstehen. Wer würde sich nicht an einem Sommertag im Herbst erfreuen? Doch die Atmosphäre ist gemischt. Während einige dieses milde Wetter genießen, äußern andere auch Bedenken. „Es ist schön, aber irgendwie auch seltsam“, sagt ein Tourist und blickt auf den wolkenlosen Himmel. Auch ein Anwohner der Region stimmt zu und fügt hinzu, dass die Wärme im November doch beunruhigend sei – die Freude ist gedämpft, das Unbehagen über den Klimawandel wächst.

3 bis 5 Grad mehr bis 2100?

Das könnte noch öfter vorkommen. Laut den neuesten Prognosen von Météo-France könnten die Temperaturen in der Region Alpes-Maritimes bis Ende des Jahrhunderts um bis zu fünf Grad ansteigen. Das bedeutet nicht nur mehr milde Herbsttage, sondern auch eine Zunahme extremer Wetterereignisse. Sébastien Thomas, Meteorologe bei France Télévisions, erklärt, dass diese Region ein „Hotspot“ für Klimaextreme in Frankreich ist. Vor allem starke Regenfälle und mediterrane Stürme – sogenannte „épisodes méditerranéens“ – könnten intensiver und häufiger auftreten. Ein solches Szenario hat schwerwiegende Folgen, insbesondere für die Infrastruktur und die Sicherheit der Bewohner an der Côte d'Azur.

Der mediterrane Klimastress

Diese mediterranen Wetterphänomene sind an sich nicht neu, doch ihre Intensität und Häufigkeit nehmen mit der Erwärmung zu. Wenn warme, feuchte Luftmassen auf kältere Luft treffen, entstehen starke Regenfälle – und damit verbunden sind oft Sturzfluten, die verheerende Schäden anrichten können. Die mediterrane Region erlebt dies immer wieder, doch der Klimawandel verstärkt diese Extreme.

Ein weiteres Problem: Auch die Sommer werden länger und heißer, was die Wasserressourcen und die Landwirtschaft unter Druck setzt. Trockenperioden in Kombination



mit kurzen, extremen Regenfällen führen dazu, dass Wasser kaum im Boden gespeichert wird und viele Pflanzen einfach vertrocknen. Der Klimawandel wirkt also gleich auf mehreren Ebenen – und die Landschaften sowie das Leben in dieser Region könnten sich nachhaltig verändern.

Die Herausforderung für Nizza und Umgebung

Nizza und die Küstenstädte leben von ihrem Charme, dem mediterranen Klima und nicht zuletzt vom Tourismus. Doch wenn Sturzfluten und extreme Hitze zunehmen, stellt das auch eine Belastung für die touristische Infrastruktur dar. Hier sehen Städteplaner und Architekten große Herausforderungen. Wie soll die Stadt auf eine Zukunft mit unregelmäßigeren und heftigeren Wetterereignissen vorbereitet werden?

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Anpassung der Städte: Flutbarrieren, durchlässigere Böden in der Stadt und Grünflächen zur Hitzereduktion sind nur einige Maßnahmen, die dringend umgesetzt werden müssen. Dazu kommt der Schutz der Wasserquellen. Denn gerade in einer Region, die auf den Tourismus angewiesen ist, ist ein gutes Wassermanagement unerlässlich.

Natürliche Grenzen und soziale Verantwortung

Auch der soziale Aspekt spielt eine Rolle: Klimaveränderungen treffen oft jene am härtesten, die am wenigsten dafür können und sich auch kaum anpassen können. Ein gutes Beispiel sind ältere Menschen, die in schlecht klimatisierten Wohnungen leben. Die sozialen Unterschiede werden durch die Klimaveränderungen oft weiter verschärft. In Südfrankreich könnte das noch deutlicher werden – nicht jeder hat die Möglichkeit, seine Wohnung für extreme Wetterbedingungen aufzurüsten.

Ein Grund zur Hoffnung?

Wird sich die Côte d'Azur trotz allem wandeln und anpassen können? Viele Wissenschaftler und Umweltaktivisten sehen Chancen. Technologien zur Klimaanpassung entwickeln sich rasant. Grüne Städte, energiesparende Gebäude und widerstandsfähige Infrastrukturen können helfen, die Auswirkungen abzumildern. Das Ziel ist eine „klimafreundliche“ Stadt, die nicht nur für ihre Bewohner, sondern auch für ihre Gäste lebenswert bleibt.